

Dabei beschäftigt sich der Autor besonders noch mit der Kostenfrage, die in seinem Büchlein eine wesentliche Bedeutung verfügt. Dadurch nämlich, dass er einen großen Teil der nötigen Werkzeuge selbst auszufertigen empfiehlt, doch er ferner zeigt, wie alle Arten von Bezugspapieren durch die Schüler selbst hergestellt werden können, und wie er endlich streng darauf hält, dass das vorhandene Material und die gegebenen Werkzeuge richtig gepflegt, aufbewahrt und in Stand gehalten werden, muss jedem klar werden, dass die materiellen Opfer, die die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts für die einzelnen Gemeinden im Gefolge hätten, lange nicht so bedeutend sind, als sie gewöhnlich hingestellt werden. Mit einer einmaligen größeren Bewilligung wäre hier viel zu schaffen; dann müsste eben die Zucht ihre Wirkung nun und mitvollig oder leichtlinig verschädigung der Aufschüttungen von vorherher unmöglich machen. Dass auch durch die beste Pflege die allgemeine Abnützung nicht gehindert werden kann, ist ja klar. Dieser Abnützung aber sind ja aller anderen Lehrmittel auch unterworfen. Warum soll also der Arbeitsunterricht aus materiellen Gründen so stetsmärtlerisch behandelt werden? Ingegeben, dass seine obligatorische Einführung mehr kosten würde als irgend eine andre Disziplin, so möge man auf der andern Seite nicht vergessen, dass er auch einen ungleich höheren Wert als manches andre Fach hat. Mit Singen und Klavierspielen der Mensch, der heute ins Leben tritt, vermag vor allem der Proletarier seinen Bedarf am Brod nicht zu decken. Für ihn kommt es vielmehr darauf an, seinen Beauftragten auszufüllen, und den Schülern die bestmögliche Vorbildung fürs Leben und den Beruf mitzugeben, ist ja wohl Hauptaufgabe der Schule. Welche Schule aber soll diesen Zweck besser erreichen, als die Arbeitsschule? Mit der Einführung des Handfertigkeitsunterrichts würde auch die alljährlich wiederkehrende Not fordernder Eltern um die Verschöpfung ihrer Söhne eine wesentlich Beschleunigung erfahren; denn in vielen Fällen könnte der gewöhnliche Unterricht die Verunsicherung von selbst entscheiden und von Anfang an höhere Garantien dafür geben, dass der junge Mensch einen Beruf ergreift, zu dem er Lust und Liebe hat und von dem er Freude, dass auch seine Kenntnisse und Fertigkeiten ihm dazu bestimmt sind. So wäre auch aus diesem Grunde das auf den weiteren Ausbau des Handfertigkeitsunterrichts gerichtete Bestreben mit Freuden zu begrüßen. Die obligatorische Einführung wäre ganz gut möglich und dringend zu fordern. Neben den bereits vorhin erwähnten materiellen Einsätzen touft bei vielen angestellten Gewissens das oft zitierte Goppenst der Überbildung unserer Kinder auf. Seien wir doch ehrlich! Dieser Unterricht würde nie eine Überanstrengung zeitigen können, wohl aber das Gegenteil, eine Erholung. Die Psychologie und die Pädagogik erkennen als Tatsache an, dass unsrer Kinder keine größere Freude kennen, als in den verschiedensten Arbeiten die Geschicklichkeit ihrer Hände zu zeigen, und dass die Freude am vollendeten Werk sie für alle Milde und auch manche Enttäuschung reichlich entschädigt. Endlich würde die allgemein bekannte Förderung der künstlichen Selbstfähigkeit auch im Unterricht hier ohne Zweifel den fruchtbaren Boden finden, da gerade, und wie es Prallers Werk zur Erbdenz beweist, die manuelle Tätigkeit zu den mahlgschaffenden und zu immer neuen Variationen anregt und Geist und Körper sich auf diese Art in vollkommen harmonischer Weise in das weite, nur leider noch wenig bekannte Arbeitsfeld teilen können. Gerade diese gleichmäßige Herausziehung der schlummernden Kräfte ist von grösster Bedeutung, da eine einseitige Ausbildung, die nur zum Schaden sein könnte, damit ausgeschlossen wird.

Müssten recht viele Interesse an der ganzen Frage nehmen und mit Rücksicht auf eigene oder zur Erziehung anvertraute fremde Kinder sich die Vektoren des Büchleins angehören lassen, dass auch für die Ausschaffung in Bibliotheken nur zu empfehlen ist. Es wird seinen Weg machen, dem Ausländer helfen und dem Fortgeschrittenen neue Wahrheiten zeigen. R.

Kunstchronik.

Musikhantome. Wer sich einmal die Mühe nimmt, unter den musikalischen Menschen seiner Bekanntschaft Umfrage zu halten über die psychologischen Wirkungen, die bei ihnen das Hören guter Musik im Gefolge hat, der wird bald mit Staunen erkennen, dass der musikalische Geist sich oft genau auf ganz verschiedene Arten, zum Teil scheinbar ganz fernliegenden Elementen zusammenfestigt. Bei Menschen, die in besonders hohem Maße „visuell“ veranlagt sind, wie die Psychologe sagt, d. h. die dazu neigen, jeden Begriff, jeden Eindruck, jede Kette nsw. sich in Gestalt von Gesichtsbildern zu veranschaulichen, besteht oftmals ein unbezwingliches Bedürfnis, auch bedeutende musikalische Eindrücke in die Sprache des Gesichtsbildes umzugehen. Sobald sie sich mit voller Aufmerksamkeit einem musikalischen Gesang hingeben, geht in ihrer Seele, rein automatisch und ohne jedes Jucken des Körpers, ein Prezzek vor sich, den man gewissermaßen als eine Überzeugung aus der akustischen Sprache in die ihnen geläufigere visuelle Sprache bezeichnen kann; die Zähne, Altkorde, Klänge verwandeln sich vor ihrem geistigen Auge in Formen und Gestalten, in „Musikhantome“, wie diese Gevidile in den wissenschaftlichen Sprache heißen.

Es gibt sehr zahlreiche Menschen, die bald mehr bald weniger lebhaft an solchen musikalischen Visionen neigen; darunter befinden sich hochberühmte Namen. So sah, wie wir im Bürger (Verleger) Dr. v. Grothius lesen, z. B. Heinrich Heine unter den Klängen von Musik ganze lange musikalisch-dramatische Szenen sich abspielen, je nach dem Inhalt der Musik lieblich oder tragisch Vorgänge.

Vor einigen Jahren hat Chr. Ruths ein eignes umfangreiches Werk über derartige Musikhantome geschrieben (Experiment-Untersuchungen über Musikhantome, Darmstadt 1888), in dem zahlreiche Selbstbekennnisse von Personen über ihre beim Anhören von Musik empfundenen Bilderkreisläufen zu finden sind. Betrachten wir zwei Beispiele aus diesem Buch. Eine Versuchsperson, mit der Ruths arbeitete, schilderte die Phantome, die ihr in einem Konzert der zweiten (Ab-)Dur-Sab der Beethovenschen fünften Sinfonie erlebte, in folgender Weise, wobei ausdrücklich erwähnt werden muss, dass unter vielen hundert Phantombildern, die gesehen wurden, nur einige ganz besonders charakteristische herausgegriffen wurden:

Durch den ganzen Tag hält ein Landschaftsbild an, stets von denselben Charakter und in den Hauptmomenten gleicherweise feststehend. Andere bunte Blumen, Wasser und Himmel, aber stets im wechselseitigen Detail. Da sehe ich ein Stück Wasser, eine Welle geht auf, sie kräuselt sich immer mehr. Sie bekommt einen Stoß, als wäre sie zurückgeworfen. Andre Bilder tauchen auf, bald sehe ich am Wasser, bald im Wald, bald stege ich am Boden. Hier laufen rote Tulpen auf, dort rote Rosen, dort ein Karnekrat. Das Karnekrat wird immer höher, aber leidet zugleich Unmenliche. Dahinter sehe ich jetzt einen hellgrünen Baum, der sich vom blauen Himmel abhebt usw."

Eine andre Person schilderte ihre Phantome beim Anhören von Beethovens zweiter Sinfonie. Am ersten Satz sieht sie sich mit vielen Menschen in einem Schiff nach Amerika fahren, im vierten in einer Schlacht. „Am Schluss taucht wieder ein Garten auf, ich gehe mit der Person X. darin spazieren, ich habe eine zärtliche Stimmung usw.“

Es ist ja von vornherein eigentlich selbstverständlich, dass der Inhalt der Musikhantome bei jedem Individuum ein anderer ist oder wenigstens sein kann, wenn auch ein durch den Titel des Musiks oder durch die Bezeichnung zu Theaterindividuen gegebener Inhalt dessen, was der Komponist anzubringen wünschte, die Visionen mehrerer Menschen untereinander eigentlich sehr ähnlich zu machen vermag. Die Musik wirkt in solchen Fällen ähnlich, wie gewisse narcoleptische Mittl. Morphin, Opium, gelegentlich auch Nikotin und Alkohol: die Phantasiefähigkeit wird mächtig angeregt und gestaltet noch halb un-

wisse Gesichte und Gedanken zu lebhaften Träumen. Selbstverständlich verzerrt unter solchen Umständen Muß zwischen einer ratschaffen machtvollen Einfluss auf die Schaffensfähigkeit von genügend musikalischen Dichtern zu üben. Unter den zahlreichen Selbstbekennnissen berühmter Dichter über die Einwirkung, die eine gute Musik auf die Tätigkeit ihrer dichterischen Phantasie ausübt, stammt wohl das bedeutamste von dem Dramatiker Otto Ludwig, dem Dichter des Erdölfests.

Eine ähnlich weitgehende Einwirkung der Muß auf das dichterische, insbesondere das dramatische Schaffen, ist von vielen unserer größten Dichter bekannt, so von Schiller, der selbst erklärte, seinem dichterischen Schaffen gehe stets eine „musikalische Gemüthsstimmung“ voraus, so von Hebbel, von dem sein Freund Lich erzählt: „Das entstehende Gedicht kam ihm immer mit einer Melodie“, so von Heinrich von Kleist, der selbst behauptlich hochmusikalisch war und der einst den Ausdruck tat: „Ich habe von meiner frühesten Jugend an alles allgemein, was ich über die Dichtkunst gedacht habe, auf Töne bezogen. Ich glaube, dass im Generalbath die wichtigsten Ausschlüsse über die Dichtkunst enthalten sind“, so von Grillparzer, von Alliert und noch gar manchen anderen.

Die durch die Muß erweiterten Farbenvorstellungen scheinen für viele Menschen den Hauptgegenstand der Musikhantome darzustellen. Bei ihnen kommt es dann selten oder nie zu ausgesprochenen Szenenbildern, sondern das farbige Element gewinnt so sehr die Oberhand, dass alle andern Eindrücke, ja, die Muß selber, dahinter zurücktreten.

Die Verknüpfung von Farbenvorstellungen oder auch vollständigen Farbenvisionen mit musikalischen Eindrücken ist ziemlich weit verbreitet und lässt noch häufiger vorkommen, als die Neigung zu Musikhantomen. Sie findet sich auch bei Mäusern nicht eben selten. So ist es bekannt, dass Franz Liszt von seinem Orchester oftmals verlangte, es solle „mehr violet“ oder „mehr rot“ spielen. Neuliches wird von Mass berichtet. Die Personen, die zu einem derartigen „Farbenkönnen“ neigen, empfinden ihre optischen Phantome mit so großer Lebhaftigkeit, dass sie, wie Franz Liszt, in den irigen Gläubern versetzen, alle andern Menschen mitgenommen haben, wie sie es mögen. So hatte z. B. die berühmte Serpentintänzerin Pois Müller zeitweise die Idee, die jeweiligen „farben“ der Operettenuft in den Besuchungssesseln ihrer Zillerinnen, Statisten und Gouvernante wiederzugeben. Sollte sie diese Idee verwirklicht haben, so wird sie vermutlich bei den Auszähnern wenig Verständnis gefunden haben, weil sie eben vergaß oder nicht wusste, dass ihre rein individuellen musikalischen Vorstellungen von andern Personen durchaus nicht geteilt zu werden brauchten. Die Lebhaftigkeit der Farben ist zuweilen so gross, dass z. B. ein psychologisch ausgebildeter Schweizer Professor angab, er empfinde beim Hören der Freischütz-Ouvertüre oder beim Schlussfahrt von Beethovens C-Moll-Sinfonie das strahlende C-Dur als ein so intensiv leuchtendes Weiß, dass er unwillkürlich, wie geblendet, die Augen schließen müsse.

Leipziger Theaternot ist eine kleine Broschüre Dr. Gustav Morgensterns betitelt, die soeben im Verlag von Haupt u. Hamann erschienen ist. Sie beschäftigt sich in der Hauptrede mit dem Stand der Operette bedrohten Schauspielstags im Leipziger Stadttheater und leitet aus dem Besuch eines städtischen Theatervereins, wie er sich allmählich herausgebildet hat, und aus den jetzigen Zuständen, die eine Folge der bestehenden Theaterorganisation sind, die Hauptanlagen der notwendig gewordenen Reform des städtischen Theaterwesens ab. Das zweit Wogen starke Särtchen ist zum Preis von 50 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 4. u. 11. September, nachmittags 1/2 Uhr: Fuhrmann Henschel. Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Doppelplatze 1.40 Mt., Einsache Platze 70 Pf., Stehplätze 40 Pf., II. Rang 15 Pf.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 4. September, nachmittags 1/2 Uhr: Erdgeist. Tragödie in 4 Aufzügen und einem Prolog von Frank Wedekind.

Doppelplatze 1.20 Mt., Einsache Platze 60 Pf., Stehplätze 15 Pf.

Karten sind zu haben:

Börsbuchhandlung, Tauchaer Straße 19/21; in den Villenpalais Volkshaus, Zeitzer Straße 32; Leibniz, Hauptstraße 53; Volksschule, Elisenstraße 10; Leibniz, Magdalenenstraße 6; Görlitz, Lindenstraße 12; Lindenau, Elsner Straße 44 - Jung, Kleinschroeder, Bürgergarten (Bibliotheksaal); Diez, Thonberg, Leipziger Straße 33; Buchbinderverband, Grenzstraße 24 (Dienstag abends); Buchdrucker-Hilfsarbeiter-Verband, Pantheon, Dresden Straße; Verein Leipziger Buchdruckergesellschaft, Bilderstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshause sowie bei den Vertretern der Oxfidvereine.

Neues Theater. Sonnabend: Auermann Henschel. Sonntag: Das Lied der Liebe. Eine musikalische Komödie in 3 Aufzügen (nach Max Dreyer) von Rudolf Lothar. Muß von Oscar Straus (Erstaufführung). Montag: Carmen. — **Altes Theater.** Sonnabend: Die kleine Königin. Operette in 3 Akten von L. Louys und J. Chaneil. Muß von Ivan Caryll (Uraufführung). Sonntag: Die kleine Königin. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Zu der Zeit der ersten Woche vom 20. August bis 4. September werden, einem Antrag der hiesigen Handelskammer entsprechend, gleichwie früher die Vorstellungen im Neuen Theater ausnahmsweise erst um 1/2 Uhr, im Alten Theater erst um 8 Uhr beginnen.

Reclininge Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus, Sonnabend: Im Luxuszug. Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein P. A. (Im Luxuszug), abends 8 Uhr: Im Luxuszug. Montag: Im Luxuszug. — **Neues Operetten-Theater (Theater am Thonadring).** Sonnabend: Baumeister Solnec. Sonntag: Pariser Schattenspiele. Montag, 4. September: Der Raub der Sabineinnen.

Battenberg-Theater. Sonnabend: Lokomotivführer Claußen. Sonntag: Der Kämpfagon. Montag: Lokomotivführer Claußen. Dienstag: Der Raub der Sabineinnen. Mittwoch: Lokomotivführer Claußen. Donnerstag: Der Raub der Sabineinnen. Freitag: Grafin Sarah. Sonnabend: Cornelius Voß. Sonntag, 4. September: Der Raub der Sabineinnen.

Der Wiener Schriftsteller Amand Frhr. v. Schweiger-Bergensfeld ist am Dienstag im Spital der barmherzigen Brüder gestorben. Er war ein sehr bekannter österreichischer Arzt, gebürtig ursprünglich aus Südtirol, namentlich die Schlacht bei Custozza mitgemacht hatte. Er nahm 1871 seinen Abschied, unternahm weite Reisen und begründete sich damit einen großen schriftstellerischen Ruf. Er schrieb u. a.: Unter dem Halbmond 1878, Serial und Hohe Pforte 1879, Das Frauenleben der Erde 1881. Die Orientreise des Kronprinzen Rudolf 1882, Griechenland in Wort und Bild, Die Adria, Abbagia, Von Ocean zu Ocean, Das Mittelmeer, Vom rollenden Flügelrad. Im Lande der Apulien. Seit 1889 leitete Schweiger-Bergensfeld die Zeitschrift: Der Stein der Weisen.

Notizen.

Wie das Sachsenkabinett erfuhr wurde, hat der kürzlich verstorbenen Dahlberg nach einer Mitteilung der Chemirechtselternselber einst auf einem Kongress folgendermaßen erzählt: Er

hatte, nachdem er den ganzen Tag in Baltimore im Laboratorium der John Hopkins University fleißig gearbeitet hatte, seine Hände vor dem Nachhausegehen gründlich gewaschen und war sehr überrascht, als das Brod beim Abendessen lachend schwatzte. Er stellte aber schließlich fest, dass nicht das Brod, sondern seine gewaschenen Hände sehr schmeckten, und merkte ganz überrascht, nach weiterer Berührung mit der Zunge, dass nicht nur die Hände, sondern auch die Arme dieselbe Eigenschaft aufwiesen. Es konnte nicht anders sein, er musste sich seine „fischen Arme“, trotz des Waschens, von seiner Arbeit aus dem Laboratorium so mitgebracht haben. Er ließ zurück und durchliefte die sämtlichen Becher, Gläser und Schalen, die er auf seinem Arbeitsplatz im Laboratorium stehen hatte, bis er endlich auf ein Gefäß stieß. Das Gefäß enthalt ganz außerordentlich süß schwatzte. Die Entdeckung des Sachsenkabinets war damit gemacht. Das Geschickliche ist wieder ein Beispiel dafür, eine wie große Rolle bei Erfindungen und Entdeckungen der Zufall spielt.

Verkannte Fischfreunde. Der Mensch, der nicht mehr in der freien Natur aufwächst, auch nicht später Gelegenheit hat, auf ein junges Zusammenleben mit ihr zurückzukommen, behält gegen manche unschädlichen Tiere eine instinktive Abneigung, die durch keinerlei Belohnung abzuändern ist. Besonders am meisten gilt diese Regel für die Schlangen. Ein Großstadtkinder, der im Freien auf eine Ringelnatter trifft, wird im besten Falle nicht gerade Neugier nehmen, aber er wird doch launig dahin zu bringen sein, das hässliche und gänzlich ungeschöpfliche Tierchen mit der Hand zu berühren. Die oberflächliche Kenntnis davon, dass es auch bei uns einige Giftschlangen gibt, genügt in der Regel, der Ringelnatter auch bei den Leuten einen gewissen Respekt vor verschafft, die sie an den leicht kenntlichen Merkmalen von den Kreuzottern durchaus unterscheiden können. Das Schlanglein selbst hat keine Ursache, sich darüber zu beklagen, obgleich es auch vorkommen mag, dass etwas mutiger und andererseits noch unwissende Menschen sie auf Grund einer Verwechslung mit einer Kreuzotter erschlagen. Die Ringelnatter sollte aber eine weitgehende Schonung genießen, deren sie sich leider auch von der Seite nicht erkennt, die mit ihren Neugierchen hinreichend vertraut ist. Es besteht nämlich ziemlich allgemein die Ansicht, dass die Ringelnatter, die bekanntlich oft ins Wasser geht, dort den Fischen nachstellt. Nach dem Urteil von Wilhelm Schreitmüller in der Deutschen Fischereivereinszeitung ist dieser Verdacht mit seinen Folgen nur dann berechtigt, wenn die Ringelnatter in einem Teich geradezu überhand nehmen, und wenn dieser Teich gleichzeitig mit einer grossen Zahl von jungen Fischen besetzt ist. Unter diesen Umständen mögen sie wohl dazu kommen, die Fische schmachlos zu finden als Frösche, Kröten, Salamander und Bergfrösche. Schreitmüller hat auch sorgfältige Versuche darüber angestellt, ob und inwieweit die Ringelnatter einen Fisch den Fröschen vorzieht. Es hat sich dabei ergeben, dass eine Schlange allerdings in der Regel eher nach den Fröschen erst ihren weiten Gang zusammenstellt. Auch die Untersuchung des Mageninhalts von frisch gefangenen Ringelnattern hat gezeigt, dass die Schlangen neben Fröschen, Kröten und Kaulquappen auch Fische verzehrt hatten, und zwar scheint sich eine Schlange von 60 bis 95 Centimeter Länge an Fische von 5 bis 12 Centimeter Länge zu halten. Da aber die Ratten noch erheblich grösser werden, so mögen sie in ausgewachsenem Zustand sich an noch grössere Fische machen. Dennoch hält Schreitmüller die Ringelnatter für ein vorzugsweise nützliches Tier, gerade im Hinblick auf die Frösche und Kröten, die den Fischen und die junge Brut der Fische massenhaft vertilgen, ganz plausibel anzusehen und verschreibt. Manche Ringelnattern sind im Innern ihres Leibes fast bis zum Platten mit Kaulquappen gefüllt. Danach sollte der Fischfänger die Verfolgung der Ringelnattern zum weitesten wesentlich einschränken. Ein anderes Tier, das den schlechten Ruf, in dem es bei den Fischfächtern steht, nicht zu verdienen scheint, ist der gemeine Wasserdrache, der mindestens nicht mehr Fische verzehrt, als es erwachsene Fische sich tun. Anderswo macht er sich natürlich dadurch, dass er den Wasserfelsen, unter denen der Wasserdrache mit Recht am meisten berichtet ist, nachstellt. Einem Überhandnehmen der Ringelnattern lässt sich übrigens leicht dadurch vorbeugen, dass man den Angel in der Nähe von Fischtrümmern entweder hinreichend scharf oder geradezu aufsetzt. Dieser trägt dann schon ohne weitere Erinnerung Sorge dafür, dass die Ringelnatter sich nicht zu stark vermehrt.

Edelsteinverbesserung durch Radium. Vor fast drei Jahren ereignete eine Mitteilung von Professor Bordet an die Pariser Académie der Wissenschaften großes Aufsehen, worin er die Wirkung von Radiumstrahlen auf verschiedene Formen der kristallisierten Tonerde, zu denen einige der geschätztesten Edelsteine gehören, ausführte. Er hatte sich gestellt, woran er nichts gewonnen, sondern verloren, als er erwachsene Fische sich tun. Anderseits macht er sich natürlich dadurch, dass er den Wasserfelsen, unter denen der Wasserdrache mit Recht am meisten berichtet ist, nachstellt. Einem Überhandnehmen der Ringelnattern lässt sich übrigens leicht dadurch vorbeugen, dass man den Angel in der Nähe von Fischtrümmern entweder hinreichend scharf oder geradezu aufsetzt. Dieser trägt dann schon ohne weitere Erinnerung Sorge dafür, dass die Ringelnatter sich nicht zu stark vermehrt.

Edelsteinverbesserung durch Radium. Vor fast drei Jahren ereignete eine Mitteilung von Professor Bordet an die Pariser Académie der Wissenschaften großes Aufsehen, worin er die Wirkung von Radiumstrahlen auf verschiedene Formen der kristallisierten Tonerde, zu denen einige der geschätztesten Edelsteine gehören, ausführte. Er hatte sich gestellt, woran er nichts gewonnen, sondern verloren, als er erwachsene Fische sich tun. Anderseits macht er sich natürlich dadurch, dass er den Wasserfelsen, unter denen der Wasserdrache mit Recht am meisten berichtet ist, nachstellt. Einem Überhandnehmen der Ringelnattern lässt sich übrigens leicht dadurch vorbeugen, dass man den Angel in der Nähe von Fischtrümmern entweder hinreichend scharf oder geradezu aufsetzt. Dieser trägt dann schon ohne weitere Erinnerung Sorge dafür, dass die Ringelnatter sich nicht zu stark vermehrt.

Edelsteinverbesserung durch Radium. Vor fast drei Jahren ereignete eine Mitteilung von Professor Bordet an die Pariser Académie der Wissenschaften großes Aufsehen, worin er die Wirkung von Radiumstrahlen auf verschiedene Formen der kristallisierten Tonerde, zu denen einige der geschätztesten Edelsteine gehören, ausführte. Er hatte sich gestellt, woran er nichts gewonnen, sondern verloren, als er erwachsene Fische sich tun. Anderseits macht er sich natürlich dadurch, dass er den Wasserfelsen, unter denen der Wasserdrache mit Recht am meisten berichtet ist, nachstellt. Einem Überhandnehmen der Ringelnattern lässt sich übrigens leicht dadurch vorbeugen, dass man den Angel in der Nähe von Fischtrümmern entweder hinreichend scharf oder geradezu aufsetzt. Dieser trägt dann schon ohne weitere Erinnerung Sorge dafür, dass die Ringelnatter sich nicht zu stark vermehrt.

Edelsteinverbesserung durch Radium. Vor fast drei Jahren ereignete eine Mitteilung von Professor Bordet an die Pariser Académie der Wissenschaften großes Aufsehen, worin er die Wirkung von Radiumstrahlen auf verschiedene Formen der kristallisierten Tonerde, zu denen einige der geschätztesten Edelsteine gehören, ausführte. Er hatte sich gestellt, woran er nichts gewonnen, sondern verloren, als er erwachsene Fische sich tun. Anderseits macht er sich natürlich dadurch, dass er den Wasserfelsen, unter denen der Wasserdrache mit Recht am meisten berichtet ist, nachstellt. Einem Überhandnehmen der Ringelnattern lässt sich übrigens leicht dadurch vorbeugen, dass man den Angel in der Nähe von Fischtrümmern entweder hinreichend scharf oder geradezu aufsetzt. Dieser trägt dann schon ohne weitere Erinnerung Sorge dafür, dass die Ringelnatter sich nicht zu stark vermehrt.

Edelsteinverbesserung durch Radium. Vor fast drei Jahren ereignete eine Mitteilung von Professor Bordet an die Pariser Académie der Wissenschaften großes Aufsehen, worin er die Wirkung von Radiumstrahlen auf verschiedene Formen der kristallisierten Tonerde, zu denen einige der geschätztesten Edelsteine gehören, ausführte. Er hatte sich gestellt, woran er nichts gewonnen, sondern verloren, als er erwachsene Fische sich tun. Anderseits macht er sich natürlich dadurch, dass er den Wasserfelsen, unter denen der Wasserdrache mit Recht am meisten berichtet ist, nachstellt. Einem Überhandnehmen der Ringelnattern lässt sich übrigens leicht dadurch vorbeugen, dass man den Angel in der Nähe von Fischtrümmern entweder hinreichend scharf oder geradezu aufsetzt. Dieser trägt dann schon ohne weitere Erinnerung Sorge dafür, dass die Ringelnatter sich nicht zu